

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 109.

Gründungspreis:
Für Laibach: Ganzl. fl. 8 40;
Aussendung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzl. fl. 12.

Freitag, 14. Mai 1880. — Morgen: Sophia.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Petitzeile 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr. 13. Jahrg.

Aus Albanien

laufen Berichte ein, welche die Lage der Türkei den aufständischen Albanesen gegenüber als eine sehr fragwürdige erscheinen lassen. Nicht genug, daß massenhafte Uebertritte türkischer Soldaten in das arnautische Lager stattfinden, hört man wieder dieselben alten Klagen über die ungenügende Verpflegung der türkischen Truppen und über das Unzulängliche der ganzen Heeresführung, so zwar, daß man mit Recht daran zweifeln kann, ob es den Türken gelingen wird, die abtrünnigen Gebirgsjöhne des arnautischen Alpenlandes neuerdings zum Gehorsam zurückzuführen. Besonders interessante Aufschlüsse über den Stand der Dinge im Südosten Novibazars gibt ein von der „Bohemia“ veröffentlichter Brief aus Constantinopel vom 5. d., welcher die Lage der türkischen Truppen in einem wahrhaft verzweifelten Lichte erscheinen läßt. Nach diesen Mittheilungen beschränkt sich alles, was Mukhtar Pascha — der sich zur Zeit des Abgangs dieses Briefes in Monastir befand — durch seine dringenden Bitten um Unterstützung erreichen konnte, auf die Entsendung zweier Bataillone Nizams. Diese wurden am 29. April auf dem Transportschiffe „Babel“ eingeschifft, um über Degeatsch nach Smyrna befördert zu werden, wo sich ihnen je ein weiteres Bataillon anschließen soll, so daß im ganzen vier Bataillone nach St. Jean de Medua expediert und von dort nach Skutari ausgeschifft werden. Dieselben stehen unter dem Befehl des Obersten Islam Bey, und wird ihre Stärke kaum 1600 Köpfe betragen, während der Effectivbestand der Gewehre kaum 1400 erreicht. Ein so geringer Nachschub wird nicht imstande sein, die Lücken auszufüllen, welche der massenhafte Uebertritt der albanesischen Bataillone in die Reihen der Liga in die ottomanische Besatzung gerissen hat, zumal das Transportschiff kaum vor dem 10. d. M. in

Skutari eintreffen konnte. Alles in allem beträgt die Besatzung der fünf Vilajets, die den Westen der Balkan-Halbinsel bilden (Kosovo, Monastir, Skutari, Janina und Salonichi), heute nicht mehr als 16 Bataillone, die selbst mit Hinzurechnung der eben erwähnten Verstärkung kaum mehr als einen Gesamtstand von 11,000 Mann repräsentieren. Die Stärke der albanesischen Streiter veranschlagt man, wohl etwas hoch, auf 25,000 Mann.

Was die Streitbarkeit der Albanesen wesentlich erhöht, ist, daß sie von Seite ihrer Chefs regelmäßig verpflegt und bezahlt werden und gut ausgerüstet und zum größten Theil mit neuen Martini- und Snidergewehren bewaffnet sind. Gerade dieser Umstand, insbesondere aber die regelmäßige Befoldung und Verköstigung, mögen auf die Soldaten Fzet Paschas mehr Anziehungskraft geübt haben, als die Begeisterung für die nationale Sache, denn die Truppen des Sultans kennen bekanntlich den Sold nur vom Hörensagen. Die Führer der albanesischen Ligatruppen sind Osman Pascha, der bei Skutari commandirt; Sengler Bey (St. Clair), ein Pole, dessen in Constantinopel lebende Mutter eine Engländerin ist und der sich im letzten Rhodope-Aufstand als Bardenführer einen gewissen Ruf gemacht hat, commandirt bei Tusch, und sollen sich in seiner Umgebung drei englische Officiere befinden, die längere Zeit in türkischem Solde standen, aber quittierten. Ali Pascha und Abdulah Bey führen den Befehl im oberen Timthal, Petri Bey in der Gegend von Prisrend. Der letztere soll seiner Mannschaft streng eingeschärft haben, unter keiner Bedingung die von den österreichischen Truppen besetzten Gebiete zu betreten und die Grenzen des occupierten Gebietes streng zu respectieren.

Wenn, wie anzunehmen ist, die letzterwähnte Mittheilung auf Wahrheit beruht, so scheinen die Arnauten, wenn auch nicht auf die Unterstützung

Österreichs, so doch auf dessen Neutralität gegenüber ihren Ansprüchen auf Unabhängigkeit von der Pforte zu zählen. Es gieng daraus aber ferner auch hervor, daß die früher als halb unbezähmbare Wilde verschrieenen Albanesen von den Ereignissen der letzten Jahre denn doch so viel profitiert haben, um einzusehen, daß ein zweck- und planloser Guerillakrieg nicht der richtige Weg ist, um die Sympathien Europas für ein aufstrebendes Volkswesen zu erwecken. Inwiefern das nun auf die eigene bessere Ueberzeugung der Führer des albanesischen Aufstandes oder aber auf die Belehrungen fremder, namentlich italienischer Agenten zurückzuführen ist, welche sich bekanntlich um die Befreiung der Albanesen fast aus ganz denselben Gründen kümmern, wie seinerzeit die Russen um die Emancipation der Bulgaren, mag vorläufig ununtersucht bleiben. Gewiß scheint nur, daß die albanesische Frage bestimmt sein dürfte, das erste große Lied in den Berliner Vertrag zu bringen. So lange es sich bloß um die Genehmigung einer zwischen der Türkei und Montenegro vereinbarten Abänderung der vom Berliner Vertrage festgestellten Grenzregulierungslinie handelte, konnte man die Sache allenfalls auf dem Wege eines Anhangs zu den Conferenzbeschlüssen erledigen. Das aber geht unmöglich an, daß unter stillschweigender Genehmigung der Garantemächte sich abermals ein Theil des garantierten Territoriums der Pforte vom türkischen Besitze löst, ohne daß damit gleichzeitig der ganze Berliner Vertrag als hinfällig erklärt würde. Völlig unbillig wäre es aber, wenn man gegen die Heere der Arnauten, in deren Reihen Moslems und Christen vereint um die Selbständigkeit des Vaterlandes kämpfen, die Armaden Europas unter Waffen rufen wollte. Europa wird also dieser neuen Thatsache Rechnung tragen müssen, und in demselben Momente, als das geschieht, ist auch die Orientfrage in ein neues Stadium getreten, dessen

Feuilleton.

Eine treue Seele.

Novelle von Levin Schäding.

(Fortsetzung.)

„Und sie würde,“ fuhr Egbert fort, „es wohl als eine Anmaßung des Herrn Friedrichs betrachten, wenn sie erführe, dieser hätte einen vertrauten Freund instruiert, sich hier in Ihrer Anstalt ihres Paul anzunehmen, seinem Einflusse auf ihn also eine unberufene Fortsetzung zu geben. . . es wird deshalb wohl besser sein, wenn Sie der Mutter Pauls nicht Mittheilung davon machen, daß ich — sie kennt mich als vertrauten Freund des geistlichen Herrn — in Ihrem Institute beschäftigt bin.“

„Dazu liegt gar keine Veranlassung vor,“ sagte der Director rasch — blickte dann aber scharf Egbert an, als ob er in diesem Wunsche desselben doch etwas Auffälliges finde; zum Nachdenken darüber ließ ihn jedoch der Diener nicht kommen, der eben jetzt die Thür aufriß und hineinrief: „Herr Director möchten ins Klassenzimmer des Doctor Weber kommen — der Herr Doctor läßt bitten.“

„Kann der einmal wieder seine Jungen nicht im Zaume halten!“ rief der Director aus. „Ich komme“ — und sich rasch an Egbert wendend, sagte er:

„Also abgemacht — für das nächste Halbjahr verbinden Sie sich zu bleiben — ich werde Ihnen einen gedruckten Contractbogen senden, den ich Sie bitte, zu unterschreiben; wegen alles anderen, der Herbeischaffung Ihres Gepäcks u. s. w., disponieren Sie über den Diener.“

Damit eilte der viel in Anspruch genommene Mann mit raschen und schweren Schritten davon, um die gestörte Ordnung im Klassenzimmer des Doctor Weber herzustellen.

Egbert aber blieb, um die Zeit zu tödten, nichts übrig, als, nachdem er dem Diener einen Auftrag wegen seines Gepäcks, das ihm aus Altenbruch nachgesandt werden sollte, gegeben, hinauszuweichen und die Anstalt und ihre nächste Umgebung näher zu besichtigen. Dabei schaute er sich nach Paul um, der aber bis zum Mittagessen mit den übrigen Böglingen unsichtbar blieb; erst als diese nachher sich in Hof und Garten zerstreuten, konnte er Hand auf ihn legen.

„Weshalb soll ich nicht sagen, daß ich Sie kenne?“ fragte Paul ihn.

„Weil ich ein alter Bekannter deiner Mutter bin, Paul; wenn ich nun dein Lehrer werde und dir irgend etwas nachsehe, würde man sagen, ich sei parteiisch für dich. Also ist es besser, wir verschweigen es. Auch deiner Mutter thust du besser, in deinen Briefen nichts von mir zu sagen.“

„Auch der Mutter nicht?“

„Nein — ich habe dringende Gründe, die mich wünschen lassen, daß du ihr nichts von meiner Anstellung im Institute schreibst — willst du mir den Gefallen thun und es mir versprechen?“

Paul sah ihn wie zweifelnd an.

„Ich habe meiner Mutter versprochen, ihr alles zu schreiben,“ sagte er.

„Aber du hast ihr nicht versprochen, mir eine specielle Bitte abzuschlagen, die ich jetzt, wo ich dein Lehrer werde, an dich richte.“

Paul nickte dazu.

„Das ist war!“ sagte er.

„Ich kann also darüber ruhig sein?“ fuhr Egbert fort.

„Das können Sie.“

Beginn man von der thatsächlichen Hinsälligkeits-
erklärung des Berliner Vertrages datieren wird
müssen.

Oesterreich-Ungarn. In der gestrigen Si-
chung des Abgeordnetenhauses zog die Regierung
die Elbeschiffahrts-Acte zurück. Das neue Zucker-
steuergesetz wurde angenommen. Bei der Dele-
gationswahl wurden für Böhmen Verfassungstreue
gewählt, nachdem dieselben ein Compromiß mit
den Tschechen abgelehnt hatten; für Mähren wur-
den die Candidaten der Compromißliste gewählt;
die Liberalen Oesterreichs und die Conserva-
tiven Steiermarks enthielten sich der Delegations-
wahl; für Krain wurde Hohenwart, für Kärnten
Ritter zum Delegierten gewählt. Eine Deputa-
tion der deutsch-böhmischen Abgeordneten hatte sich
in den tschechischen Club begeben, um dort die Er-
klärung abzugeben, daß die parlamentarischen
Vorgänge der letzten Tage (oesterreichische Groß-
grundbesitzerwahlen und Absezung der Wurm-
brand'schen und Herbst'schen Anträge von der
Tagesordnung) und die Rücksicht darauf, der Ver-
fassungspartei die Majorität in der Delegation zu
sichern, ein Compromiß unthunlich erscheinen
lassen. Eine interessante Episode aus dem Ab-
geordnetenhaufe wird noch der „Pr.“ mitgetheilt:
Minister Dr. Prajak gieng auf den zur Sitzung
erschienenen Statthalter Baron Pretis zu, drückte
ihm die Hand und sagte: „Excellenz! Sie sind
heute das Bäumlein an der Wage der Delegations-
wahlen aus Böhmen. Sie hätten deshalb die
Verpflichtung, einen Compromiß zwischen den
beiden Parteien herbeizuführen.“ Baron Pretis
antwortete darauf kurz: „Nach den Vorgängen
der letzten Tage ist ein Compromiß unmöglich
geworden.“ Sprach's und gieng auf seinen Sitz.

Mit dem Schlusse der Session tritt wieder
die Cabinetfrage in den Vordergrund. Fast
überall begegnet man der übereinstimmenden
Nachricht, daß dieselbe mit einer Reconstruierung
des Ministeriums Laaffe endigen dürfte. Die
„Presse“ hält alles, was bisher über die neue
Gestaltung gemeldet wurde, für leeres Gerede.
Interessant ist übrigens, daß Graf Coronini die
Einladung zur Theilnahme am üblichen Abschieds-
bankett der Verfassungspartei mit Rücksicht auf
seine neutrale Stellung als Präsident des Ab-
geordnetenhauses abgelehnt hat. Die beim Ban-
kett gehaltenen Reden machen in politischen Kreisen
sehr viel Aufsehen; sie gelten allgemein als die
Antwort auf die Haltung der Rechten in Sachen
der Herbst'schen und Wurmbrand'schen Anträge.

Die Bestrebungen zur Czechisierung der Pra-
ger Universität werden dem einmüthigen Wider-
stande der deutschen Professoren und der deutschen

Bevölkerung Böhmens überhaupt begegnen. Bei dem
gestern in Prag gefeierten zwanzigjährigen Stiftungs-
fest der akademischen Burschenschaft „Cornelia“ er-
klärte ein Telegramme der „Presse“ zufolge der
Universitätsrector Professor Dr. Mach, daß die deut-
schen Professoren mit allen Kräften für die Auf-
rechterhaltung des deutschen Charakters der Prager
Universität eintreten werden. Hierauf begrüßte
der Abg. Dr. Schmeykal im Namen des deutschen
Vertrauensmänner-Collegiums und des deutschen
Casinos die Studentenschaft und hielt eine leb-
hafte Begeisterung weckende Rede. Er sagte: In
unserem Lande geht es nicht an, dem Zuge des
Kosmopolitismus zu folgen. Es wäre frevel-
haftes Selbstvergeßen, nicht einzutreten für un-
sere großen und heiligen Interessen. Stunden
strenger und harter Prüfungen scheinen gekommen
zu sein. Jetzt gilt es, nicht bloß deutsch zu heißen,
sondern auch deutsch zu sein und daran festzu-
halten. Wir haben den Beweis erbracht, daß
nicht wir es sind, welche einen Gegensatz kennen
zwischen den nationalen Interessen und der Liebe
zum Vaterlande. Möge jeder im deutschen Geiste,
im Geiste der Freiheit wirken. Was wir zu ver-
theidigen haben, sind heilige Vermächtnisse und
die höchsten Güter. Die Zeit wird nicht fern sein,
welche den Sieg bringen muß. Professor Klebs
führte aus, daß die Tschechen eine eigene Univer-
sität deshalb nicht haben wollen, weil sie eine
solche nicht haben können.

Die „Times“ erfahren, der österreichisch-ungarische
Botschafter Graf Karolvi habe dem Earl
v. Granville die positivste Versicherung gegeben,
daß die Zwecke und Tendenzen des zwischen Oester-
reich-Ungarn und Deutschland bestehenden Ein-
vernehmens durchaus friedliche sind, und daß
dieses Einvernehmen keinerlei Zweck verfolge, der
das britische Interesse schädigen könnte.

Ausland. Kaiser Wilhelm hat am Mon-
tag den Fürsten Bismarck besucht und sich bei
diesem Anlasse sehr befriedigt über die Reichstags-
rede des Fürsten ausgesprochen. Der Kanzler er-
stattete Vortrag über den Gesetzesentwurf bezüglich
der discretionären Handhabung der Waagegesetze.
Derfelbe ist, wie man dem „Standard“ meldet,
dem Vatican mitgetheilt worden, um die Abstim-
mung über ein Gesetz zu verhindern, welches
schließlich doch auf Widerstand stoßen dürfte. Die
Vorlage befriedigt den heiligen Stuhl keineswegs
in jeder Hinsicht, da es immerhin denkbar sei,
daß jene Vollmachten derart angewendet werden
könnten, um die Waagegesetze im Schlimmen zu
überbieten. Trotzdem habe man es bei der augen-
blicklichen Lage der Dinge für angezeigt erachtet,
auf die Vorschläge einzugehen. Die Meldung
wird mit Vorsicht aufgenommen werden müssen,

wie denn der Schlus der Reichstagsession über-
haupt zu bunten Combinationen Anlaß ge-
geben hat.

Die wiederhergestellten freundschaftlichen Be-
ziehungen zwischen Deutschland und Rußland er-
fahren die aufmerksamste Pflege. Kaiser Alexan-
der bemerkte der preussischen Gratulations-Depu-
tation, man müsse kein Gewicht auf das Gerede
und Geklatsch legen, als ob sein Sohn, der Thron-
folger, dereinst nach anderen Grundsätzen als er
selbst regieren werde. Das innig freundschaftliche
Verhältnis zu seinem Oheim, Kaiser Wilhelm,
werde niemals einem Wandel unterliegen, und
ebenso sei er überzeugt, es werde ihnen, den Herr-
schern, gelingen, zu bewirken, daß auch die beiden
großen Reiche wie bisher in Frieden und Freund-
schaft mit einander lebten. General Treskow hat
dem Kaiser Wilhelm in Wiesbaden den befriedi-
gendsten Bericht über seine Mission erstatten
können.

In Frankreich entfalten die Clericalen eine
fieberhafte Thätigkeit. Nach dem „Français“ sind
die Jesuiten mit ihren Vorbereitungen für den
Tag der Auflösung bereits fertig; sie haben ihre
sämtlichen Colleges und Anstalten notariell an
weltliche Vertrauensmänner übergeben, unter deren
Namen und Firma sie ihren Unterricht „als In-
dividuen“ fortzuführen gedenken. Diese Machi-
nationen sind indessen nur ein Theil des Pro-
gramms, das die Ultramontanen für den Wider-
stand bereits fertig haben und welches von dem
päpstlichen „Monde“ ungeniert veröffentlicht wird.
Geldsammlungen und Propaganda spielen in dem-
selben die Hauptrolle. Gegen die Decrete bezüglich
der Religionsgenossenschaften haben bis jetzt 14
Erzbischöfe und 70 Bischöfe protestiert.

Die Hoffnungen der französischen Jesuiten
auf Belgien dürften sich als trügerisch er-
weisen. Der belgische Senat hat die Verlängerung
des Fremdengesetzes votiert, und auf Befragen
Solvyns von der Rechten erklärte der Justizminister,
die französischen Jesuiten könnten sich nach Belgien
flüchten und sich daselbst aufhalten unter der Be-
dingung, daß sie weder die innere noch die äußere
Ordnung stören. Die Regierung würde sie aber
beim ersten Versuche, in Belgien zu thun, was
ihnen das Gesetz in Frankreich untersagt, aus-
weisen.

Die serbische Regierung rechnet trotz der
vehementen gegentheiligen Bestrebungen der Oppo-
sition mit Bestimmtheit darauf, eine ansehnliche
Majorität für die Eisenbahnconvention mit Oester-
reich-Ungarn in der Skupschina zu erlangen.

„Gut — ich baue darauf. Und nun komm,
wir wollen zusammen in das Dorf jenseits des
Gartens hinabwandern und du sollst meinen Führer
machen und mir dabei erzählen, was du lernst, wie
eure Tagesordnung ist und wer deine Lehrer sind.“

Paul verlangte nichts Besseres.

„Im Dorfe sind Bauernjungen“ sagte er, als
sie den Garten hinter sich gelassen hatten. „Sie
haben da eine Schule. Sie sind ungezogen und
frech und werfen mit Steinen nach uns. Wir
sollen nicht mit ihnen raufen. Aber ich thu's doch
nächstens einmal! Sie sollen sehen, daß wir uns
vor ihnen nicht fürchten.“

V.

Wir wollen das Leben nicht beschreiben, das
jetzt für Egbert begann. Auch die trügste Phanta-
sie kann es sich ausmalen. Es war ja nicht
arm an kleinen Ereignissen, deren Erregungskraft
jedoch über die Zeitdauer einer flüchtigen Stunde
sich selten erstreckte. Das Beste war, daß Egbert
Freude und innere Befriedigung an der Entdeckung
fand, die er machte, wie sehr man lernt, wenn man
lehrt. Es hatte ihm an Gründlichkeit gefehlt, und
er glaubte sie jetzt zu gewinnen; an Menschenkennt-

nis, und diese hatte er jetzt Gelegenheit, beinahe
systematisch zu erlernen, indem er den im Stadium
der Trieb- und Schusskraft sich befindenden Cha-
rakter so vieler Knaben beobachtete, die sich unter
seinen Augen auslebten und ihre verschiedenen Rich-
tungen entwickelten, wobei er täglich Gelegenheit
fand, sich zu sagen, daß in dem jungen Menschen-
geiste viel mehr steckt und in der jungen Menschen-
seele viel mehr vorgeht, als die Erwachsenen —
oft aus schnöden Bequemlichkeitsgründen — anzu-
nehmen geneigt sind.

Vorzüglich beobachtete er natürlich Paul; er
liebte Paul; er hätte ihn auch geliebt ohne seine
Leidenschaft für seine Mutter; es steckte im Keime
eine offene, freie, selbstbewußte und ehrliche Man-
nesnatur in ihm, und wenn man ihm im rechten
Augenblicke nachgab, um im rechten wieder die Zü-
gel anzuziehen, war er nicht schwer zu lenken. Eg-
berts Charakter war ganz darnach angethan, eine
solche Natur zu leiten. Ruhige Gelassenheit und
Bähigkeit waren da alles; Festigkeit und unruhige
Initiative und Strenge bei untergeordneten Dingen
hätten alles verdorben. Egbert besaß jene Bähig-
keit. Selbst von verschiedenen Interessen leicht in

Anspruch genommen und aus der Bahn gezogen,
blieb doch nur Eines bei ihm bleibend und tief,
und dies war das seiner Leidenschaft; und so ver-
lor er keinen Augenblick den großen Zweck, der ihn
hergebracht, aus den Augen und vergaß nie seine
Aufgabe. Paul mit ruhiger Stetigkeit von jeder
Abschweifung immer wieder auf das, wovon man
ausgegangen, und auf das, was man erreichen
wollte, hinzuführen — das war, was Egbert immer
im Auge hielt und was seine eigene als „unbe-
harrlich“ geschmähte Natur ihm ja im Grunde so
leicht machte. Oder war es die Leidenschaft, die
es ihm leicht machte, zu thun, was er in ihrem
Dienste that?

Er konnte schon nach einigen Wochen stolz und
zufrieden sich sagen, daß es ihm gelingen werde,
was er sich vorgenommen, daß Paul große Fort-
schritte mache und daß er seinem Lehrer all die
Ehre machen werde, nach der dieser mit so inten-
sivem Willen strebte; wenn das Schuljahr so ver-
lief, wie es bisher sich angelassen, so konnte man
am Ende desselben nur sagen: der Knabe ist sehr
gut und verständig unterrichtet und sehr richtig ge-
leitet worden.

Vermishtes.

— **Doctordiplom des Kronprinzen.** Die Pester Universität hat den Kronprinzen Rudolf aus Anlaß des Universitätsjubiläums zum Doctor promoviert. Das mit Zustimmung des Kaisers ausgestellte lateinische Diplom lautet in deutscher Uebersetzung: „Wir Rector und die wohlberühmte königlich ungarische Universität Budapest den Lesenden Gruß! Da sich der erlauchteste und gelehrte Herr Rudolf von Habsburg-Lothringen, kaiserlicher Erzherzog, königlicher Prinz, Erbe des Kaiserthums Oesterreich und des Königreichs Ungarn, Mitglied der Wiener wie der ungarischen Academie, um die philosophischen Wissenschaften auch durch ein im Druck erschienenes Werk höchst verdient gemacht hat, haben Wir den genannten erlauchtesten und gelehrten Herrn Erzherzog und Thronfolger anlässlich der festlichen Begehung der hundertsten Jahreswende der Restauration dieser Universität zum Doctor der Philosophie honoris causa ernannt, verkündet und erklärt. Urkund dessen Wir das gegenwärtige, mit dem größeren Insignel der Universität versehen und den üblichen Unterschriften bestätigte Diplom dem genannten erlauchtesten und gelehrten Herrn erfolgen lassen. Budapest in Ungarn, am 13. Mai im Jahre des Herrn 1880.“

— **Kronprinz Rudolf** wollte gestern zur Geburtstagsfeier seiner hohen Braut von Prag nach Brüssel abreisen.

— **Der Wiener Männergesangsverein** wird am 18. d. seine Reise nach Brüssel mit einem Separat-Schnellzuge der Westbahn antreten. Die Reiseroute wurde folgendermaßen festgestellt: St. Pölten, Kimmelsbach, St. Valentin (Mittagsessen), Linz, Wels, Neumarkt, Passau (30 Minuten Aufenthalt), Aschaffenburg, Mainz; von hier per Schiff. In Köln wird sich der Verein zwei Stunden aufhalten. Ankunft in Brüssel am 19. d. um 9 Uhr abends. Der Kölner Männergesangsverein hofft, den Wunsch der Wiener, einige geistliche Chöre im Kölner Dome zu singen, erfüllen lassen zu können, und hat sich zu diesem Zwecke an die competente Stelle gewendet. Dem Bürgermeister von Brüssel ist es anheimgestellt worden, über das Erträgnis des Concertes, welches der Wiener Männergesangsverein am 22. d. M. in der belgischen Hauptstadt veranstalten wird, zu verfügen. Dieser hat nun entschieden, dass dieses Erträgnis der philanthropischen Gesellschaft und dem Verein zur Unterstützung verschämter Armen zugute komme.

— **Ein Condolenz-Schreiben.** Eine große Anzahl verfassungstreuer deutscher Abgeord-

meter hat an den k. k. Schulinspector Marek in Pilsen, den Vater der durch den Abgeordneten Dr. Krofta in öffentlicher Parlamentsitzung verunglimpften Lehrerin, nachstehendes Condolenz-Schreiben gerichtet: „Berehrter Herr! Einmüthig und rückhaltlos wurde überall, wo auf Anstand gesehen und guter Sitte gehuldigt wird, der Ausfall verurtheilt, den in der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 24. April der Abgeordnete Dr. Krofta wider Ihr Fräulein Tochter zu richten für angemessen fand. Die allgemeine Entrüstung, welche dieser unqualificierbare Act hervorrief, lässt keinen Zweifel darüber aufkommen, dass allerorten nicht bloß das Verleumdende, sondern auch das Ungerechte des Angriffes erkannt und empfunden wird. Die gleiche Empfindung erfüllt auch uns. Es drängt uns, den Gefühlen achtungsvoller Sympathie für Sie und Ihr geehrtes Fräulein Tochter um so rückhaltloser Ausdruck zu geben, je weniger wir daran zweifeln können, dass der hässliche Ausfall der von uns allen hochgehaltenen Rationalität des deutschen Mädchens galt. Wir hoffen und wünschen, dass Sie den Kummer, welchen nationale Gehässigkeit Ihnen bereitet hat, bald verschmerzen werden, und bitten Sie, das beigeflossene kleine Andenken als sichtbares Zeichen unserer vollsten Sympathie und Verehrung Ihrem Fräulein Tochter zu übergeben. Wir zeichnen u.“ (Folgen die Unterschriften.) Zugleich mit diesem Briefe wurde an Herrn Marek eine prächtige Damenuhr (in die das Datum des Briefes eingraviert ist) nebst Kette abgedandt.

— **Bermächtigung eines Griechen.** Der vor einigen Tagen in Wien verstorbene Kaufmann Dumba hat den griechischen Schulen in Salonichi, ebenso auch denen in Serres (Macedonien) je 25,000 Francs vermacht, jedoch unter der Bedingung, dass sie dafür einen Lehrer der deutschen Sprache anstellen.

— **Eine gesunde Stadt** scheint Lindau am Bodensee zu sein. Dort ist nämlich in der Zeit vom 26. März bis 3. Mai d. J. nur ein einziger Todesfall vorgekommen, welcher einen Säugling betraf. Lindau zählt ungefähr 5250 Einwohner.

— **Vicomte Cibrv,** natürlicher Enkel des Herzogs von Braunschweig, wurde in Paris wegen Einbruchdiebstahls zu dreijähriger Gefängnisstrafe verurtheilt.

— **Die „Atalanta.“** Nachdem das britische Kanalgewader, welches in den Atlantischen Ocean ausgesandt worden war, um das seit Ende Jänner vermisste englische Schulschiff „Atalanta“ aufzufinden, zurückgekehrt ist, ohne eine Spur desselben aufgefunden zu haben, sprechen nun die „Ti-

mes“ offen aus, dass man an dem Untergange des Schiffes, an dessen Bord sich 300 Knaben befanden, die zu Matrosen ausgebildet werden sollten, nicht länger zweifeln könne. Es sei voranzusehen gewesen, dass die zumeist junge und ungeübte Besatzung einem atlantischen Sturme nicht gewachsen sein werde und überdies sei auch die Seetüchtigkeit des Schiffes an sich bezweifelt worden. Die „Times“ erinnern daran, dass Mitte Februar in jenem Theil des Atlantischen Oceans, durch welchen der Kurs der „Atalanta“ gehen sollte, ein Sturm gewüthet hat, aus dem sich ein nordwestliches Schiff nur mit Mühe und Noth nach den Azoren rettete. Dass man bisher keine Trümmer und Reste der „Atalanta“ auffand, biete keine Hoffnung, dass das Schiff irgendwohin verschlagen worden sei, von wo es noch nicht zurückkehren konnte, es sei vielmehr wahrscheinlich, dass es mit all' den jungen, hoffnungsvollen Leuten, die sich an Bord befanden, spurlos untergegangen ist.

— **Weltausstellung in Melbourne.** Die Dampfschiffahrtsgesellschaft des österreichisch-ungarischen Lloyd entsendet anlässlich der Weltausstellung in Melbourne dahin einen eigenen Dampfer, der Triest am 1. Juli verlassen und die Route via Suezkanal, Aden, Colombo, Singapore und eventuell auch Batavia nehmen wird. Auskünfte über die Frachtbedingungen erteilt die Direction der genannten Dampfschiffahrtsgesellschaft in Triest.

— **In's Meer gesunken.** Wie die türkischen Blätter melden, ist das Dorf Helebbi in der Nähe der kleinasiatischen Seestadt Sinope während eines Erdbebens, das daselbst vor einigen Tagen stattfand, gänzlich ins Meer gesunken, so dass von den sechzig Häusern und der Moschee, aus denen daselbe bestand, auch nicht die geringste Spur übrig blieb. Von den Bewohnern des Dorfes, die sich noch beizeiten retten konnten, soll kein einziger dabei verunglückt sein.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Besteckelscheiben.)** Diese früher so beliebten und so wohlthätigem Zwecke von den verschiedensten Körperschaften schwungvoll und meist auch mit lohnendem Ertrage in Scene gesetzten Unterhaltungen hatten sich die letzten Jahre überlebt, entbehrten des Reizes der Neuheit und schiefen gänzlich ein. Unsere braven Feuerwehrmänner wollen den Versuch wagen, die Besteckelscheiben wieder zu neuem Leben zu erwecken, und wollen morgen Abend im Perles'schen Brauhausgarten ein solches eröffnen. Daselbe ist mit Besten im Gesammitbetrage von

Es war nur eines, was Egbert in dieser Befriedigung störte und beunruhigte: aus Paul schien durchaus nicht mit der Zeit ein großer Mediciner und Naturforscher werden zu wollen, sondern er zeigte eine vollständige geistige Richtung. Eine lebhaft Phantasie war in ihm thätig und diese beschäftigte sich fast ausschließlich mit dem Stoffe, der ihr Nahrung bot, mit der Geschichte und ihren Gestalten, mit den kriegerischen Thaten der Vorwelt, mit den Helden der Sage; er war eifrig im Lernen der neueren Sprachen; aber für Physik, Botanik und was sonst aus dem Bereiche der Naturwissenschaften den Lehrplan solch' einer Anstalt schmückt, zeigte Paul nur ein sehr untergeordnetes Interesse. Egbert quälte sich viel mit der Frage: Was thun? Den jungen Stamm so lange wenden und drehen, bis er nach der Seite hinneigt, wo die Voraussetzungen der Mutter ihn setzen wollen? Es mag das freilich möglich sein, aber ist es möglich, ohne sein Wachsthum zu verkümmern? Wird etwas Tüchtiges, Großes daraus werden, wenn er nicht sich auswachsen kann, wie seine ursprünglichen Anlagen es verlangen, nach der Seite, wohin seine Blätter und Knospen treiben? Mit jedem Tage schien es Egbert verhängnisvoller, und als er einft mit Herrn Nievenberg darüber redete, rief dieser

darauf wieder sehr entschieden aus: „Die Mütter! Wenn man immer auf die hören wollte! Lassen Sie den Jungen werden, was in ihm steckt, und wenn er gut wächst, so verpflanzen Sie ihn nicht. Sie machen mir aus dem guten Schüler dann einen schlechten, und darum kann es mir schon um des Rufes meiner Anstalt willen durchaus nicht zu thun sein. Wir müssen Lehrer und Erzieher sein; Kenntnisse und Sitten können wir den Knaben geben, aber nicht Anlagen und nicht Charaktere!“

Herr Nievenberg hatte recht. Es blieb Egbert nichts übrig, als dafür zu sorgen, dass Paul jene Lehrgegenstände, die er nach Leontines Wunsch als seine Hauptaufgabe betrachten sollte, nicht ganz vernachlässigte; im übrigen hörte er auf, an ihm zu hofmeistern.

Paul hieng mit großer Liebe an Egbert. Er hatte, als einziges Kind von Leontinen, wie es ja nicht anders sein konnte, ein wenig verwöhnt, in der Anstalt, wo er völlig aufgehört hatte, ein Mittelpunkt alles Interesses zu sein, sich anfangs unheimlich und verlassen genug gefühlt. Die anderen Knaben hatten das Mütterböhnchen sehr bald in ihm herausgeföhlt, und weil sie ihn neckten und hänseln wollten, was er durchaus nicht geneigt

war, sich gefallen zu lassen, war er mit ihnen nach allerlei Kämpfen und Reibereien auf einen Fuß achtungsvoller Kälte gekommen. Der Lehrer, der sich seiner jetzt mit solchem Eifer annahm, der so unausgesetzt für ihn sorgte, der ihn auf seinen Spaziergängen mitnahm, mit dem er von seinem Daheim plaudern konnte, der seine Mutter kannte, war ihm bald alles, er hieng mit größter Zärtlichkeit an ihm.

Sie machten ihre Spaziergänge an den freien Nachmittagen gewöhnlich nach der Seite hinaus, wo die Bauernhöfe lagen. Wenn man aus dem Garten der Anstalt kam, gieng es durch eine ausgefahrene Schlucht, welche einen freien Gänse-Anger durchschneidte, bis zum Anfange des Dorfes, wenn man es so nennen will. Rechts auf einer zertretenen Rasenfläche, einen Steinwurf weit abseits, lag das Gemeindegelgebäude; links gieng der Weg an dem Hürdenzaune entlang, der das größte dieser Gehöfte abschied. Es nahm einen weiten Flächenraum ein, dieses Gehöft, denn außer dem langen, halb mit Stroh, halb mit Ziegeln gedeckten Wohnhause gehörten noch mehrere Speicher und andere Baulichkeiten dazu, die unter den schönen und mächtigen Eichen umherstanden.

(Fortsetzung folgt.)

100 fl. ausgestattet und soll am 7. Juni beendet werden. Können immerhin die ausgelegten Bester schon als Zugmittel dienen, so hoffen wir mehr noch, dass der Zweck des Unternehmens, dessen Ertrag dem abzuhaltenden Gründungsfeite unserer freiw. Feuerwehr gewidmet ist, zu recht reger Betheiligung am Wettstreiten den Anlass bieten wird.

(Aus der evangel. Gemeinde.) Auf kommenden Dienstag um 8 Uhr abends ist eine allgemeine Versammlung der Mitglieder ausgeschrieben, um Mittheilungen in Angelegenheit der unmittelbar bevorstehenden Pfarrerrwahl entgegenzunehmen und über letztere eine vertrauliche Besprechung abzuhalten. — Weiters stehen auf der Tagesordnung: Schulangelegenheiten, die Schlussabrechnung über den Orgelbau und die Reparatur der Kirche sowie der Pfarrerrwohnung und andere Gemeinde-Angelegenheiten. — An den Pfingstfeiertagen findet hieselbst kein Gottesdienst statt, sondern erst am Frohnleichnamstage, den 27. d. M., an welchem Tage durch den Superintendenten Dr. Buschbeck die Weihe der neuen Orgel vorgenommen wird. Nach Schluss des Gottesdienstes schreitet die Gemeinde zur Wahl des Pfarrers; die Gillier Filialgemeinde nimmt ihrerseits die Wahl bereits am Sonntag, den 23. d. M., vor.

(Aus dem Laibacher Turnverein.) Auf dem Turnplatze herrscht gegenwärtig ein äußerst reges Leben. Die jüngeren Vereinsmitglieder und die „alten Herren“ wetteifern im regelmäßigen flotten Turnen. Der so lange Zeit vergeblich unternommene Versuch, eine sog. Alte-Herren-Krieger ins Leben zu rufen, ist endlich geglückt, und es ist eine wahre Freude zu sehen, mit welchem Eifer gerade diese Krieger den so unendlich gesundheitsfördernden Leibesübungen in der dem reiferen Alter am besten zuträglichsten Weise obliegt. Wir können den Turnlehrer Herrn Schmidt zu diesem seinen Erfolge nur beglückwünschen. — Auch eine Anzahl junger Leute, deren Lebensstellung ihnen die Mitgliedschaft im Vereine nicht gestattet, betheiligt sich fleißig an den Turnübungen.

(Schwurgerichtsverhandlungen) vor den Laibacher Geschwornen finden im Monate Mai an folgenden hiezu normierten Tagen statt: am 18. Mai: Joh. Erne, angeklagt des Mordes; am 19. Mai: Andr. Lahovec, Todtschlag; am 20sten Mai: Andreas Brankar, Brandlegung; am 21sten Mai: Anton Benčan, Raub, und am nämlichen Tage: Franz Sušnik, Mord; am 22. Mai: Mathäus Klančar, Betrug; am 24. Mai: Gotthard Tom, Theilnahme an der Banknotenfälschung; am 25. Mai: Franz Presern, Todtschlag; am 26. Mai: Ursula und Anton Pengov, Brandlegung; am 28sten Mai: Franz und Maria Veseljnat, Fälschung des Silbergeldes; am 29. Mai: Johann Brolich und Josef Delleba, Raub.

(Großgallenberg-Panorama.) Die herrliche Aussicht, die man vom Laibacher Großgallenberge genießt, ist bekannt; dieselbe veranlasste den um die Förderung der Alpinistik hochverdienten und speciell auch in Krain sehr rühmigen österreichischen Touristenclub, das vom renommierten kärnthnerischen Höhenmaler Marcus Bernhart, von dem auch das schöne Triglav-Panorama herrührt, gezeichnete Großgallenberg-Panorama in Druck legen zu lassen und hiedurch den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Exemplare desselben können zum billigsten Preise von 80 Kr. per Stück von der Verlagsbuchhandlung A. Hölder in Wien bezogen werden.

(Richteramtprüfungen.) Im abgelaufenen Jahre haben beim k. k. Grazer Oberlandesgerichte 32 Richteramt-, 4 Advocaten- und 4 Notariatsprüfungen stattgefunden. Je ein Candidat des Richteramts und des Notariats wurde reprobiert. Von den für das Richteramt geprüften Auscultanten sind 21 zu Adjuncten befördert worden.

(Ertrunken.) In der Nähe von Prestranec in Innerkrain fand man diesertage den 33-jährigen Grundbesitzer Momč aus Selzach in einer Untiefe des Poikflusses ertrunken. Am Ufer fand man ein Bündel frischgeschchnittener Weidenruthen. Der Unglückliche lebte mit seinem Eheweibe im Unfrieden, und wird der Vermuthung Raum gegeben, daß er selbst den Tod gesucht habe.

(Eine diebische Dienstmagd.) Am 11. d. stand vor dem Triester Landesgerichte Agatha Voltezar, aus Krainburg gebürtig, 30 Jahre alt, angeklagt des Verbrechen des Diebstahls. Dieselbe befand sich im März d. J. im Hause des Maschinen Schlossers J. Bukovac in Triest, dessen Hauswesen sie auch besorgte. Den zehnten Tag verließ sie heimlich dessen Dienst, Kleider, Wäschestücke und andere dem Bukovac gehörige Effecten fortschleppend, welche sie in Krainburg, wo sie am 15. April festgenommen wurde, verkauft hatte. Agatha Voltezar wurde des Diebstahls schuldig erkannt und zu sieben Monaten schweren, mit Fasten verschärften Kerkers verurtheilt.

(Landesaussstellung in Graz.) In die XXV. Klasse der Landesaussstellung: „Arbeiten aus Holz, Möbel u. s. w.“ — haben aus Krain geschickt: B. Bois & Comp. in Seebach Parketten und Möbel; Fr. Bodnik in Werd Parketten und Fourniere.

(Hüttenverwaltung Gilli.) Für diese Verwaltung wurde dem Handelsministerium ein Nachtragscredit von 50,000 fl. bewilligt.

(Zur Verwahrlosung der Jugend.) Die Brüner communale Sicherheitswache wurde angewiesen, schulpflichtige Kinder, welche in den Straßen und Gasthauslocalitäten haufieren gehen, anzuhalten, damit die Eltern derselben zur Verantwortung gezogen werden können. Sieht man nicht auch bei uns schulpflichtige Knaben in den Wirtschaftshäusern „Carami“ verkaufen?!

Morgen wird das „Laibacher Tagblatt“ um 3 Uhr ausgegeben.

Witterung.

Laibach, 14. Mai.

Vormittags trübe, mittags Gewitter aus NO. mit Plazregen, schwacher NO. Wärme: morgens 7 Uhr + 13° 0' nachmittags 2 Uhr + 18° 7' C. (1879 + 16° 1', 1878 + 18° 7' C.) Barometer im Fallen, 733.73 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14° 8', um 12° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 3.40 Millimeter Regen.

Angekommene Fremde

am 13. Mai.

Hotel Stadt Wien. Laudig, Mittler, Engl, Vochatsch Kaufleute, und Hirner, Fabrikreisender, Wien. — Plager, Himmelberg. — Sorer, Brunn.
Hotel Geyphant. Schwab, Kaufm., Wien. — Bobobnil, Kaffeehausbesitzer, und Weiß, Verkehrsbeamter, Graz. — Baron Madota sammt Gemahlin, Böhmen. — Städlinger sammt Frau, Pontafel. — Wolf, Km., Budapest. — Hofer, Pfarrer, Tschatsch. — Hübler Maria, Muntendorf.
Wohren. Ruhs, Schuhmacher. — Dolenc, Kellner, Graz.
Baierischer Hof. Banik, Gurksfeld. — Klobučar, Handelsm., Triest.

Verstorbene.

Den 12. Mai. Josef Kupert, k. k. Rechnungsrevident beim Oberlandesgerichte in Graz, 50 J., Congressplatz Nr. 3, Lungentuberculose.

Im Civilspitale:

Den 10. Mai. Lukas Dolinar, Arbeitersohn, 41, J., Polanastraße Nr. 42 (Spitalsfiliale), Blattern. — Barthelma Remšar, Arbeitersohn, 3 J., Tuberculosis pulmonum.

Den 12. Mai. Ursula Kusar, Tagelöhnersgattin, 40 J., Emphysem nach Hydrops universalis.

Gedenktajel

über die am 15. Mai 1880 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Sajdiga'sche Real., Rozel, BG. Egg. —
2. Feilb., Klemenc'sche Real., Ratitnik, BG. Adelsberg. —
2. Feilb., Samja'sche Real., Altdirnbach, BG. Adelsberg. —
— 2. Feilb., Pojlep'sche Real., Plešivce, BG. Laibach. —
1. Feilb., Germ'sche Real., Podgoro, BG. Großplafsch. —
3. Feilb., Jalotar'sche Real., Brindl, BG. Gurksfeld. —
3. Feilb., Metelko'sche Real., Werch, BG. Gurksfeld. —
3. Feilb., Bodnik'sche Real., Sallo, BG. Laibach. —
3. Feilb., Mave'sche Real., Untergolu, BG. Laibach. —
3. Feilb., Kern'sche Real., Kleinlad, BG. Rejtniz. — 3. Feilb., Mesojeder'sche Real., Bruchanawas, BG. Großplafsch. — 2. Feilb., Bištur'sche Real., Piauzbüchl, BG. Laibach. — 2. Feilb., Braznik'sche Real., Dbergamling, BG. Laibach. — 2. Feilb., Dermastja'sche Real., Jezica, BG. Laibach. — 3. Feilb., Strumbels'sche Real., Untergolu, BG. Laibach. — 3. Feilb., Uršič'sche Real., Brunnndorf, BG. Laibach. — 1. Feilb., Lipove'sche Real., Podpet, BG. Oberlaibach.

Prinzessen-Wasser

pr. Flacon 84 Kr., frisch angelangt bei

C. Karinger. (173) 1

Künstliche Bühne

und Luftdruckgebisse bester Construction werden schmerzlos eingesezt,

Zahnoperationen mittelst Lustgas-Narkose vorgenommen bei

Zahnarzt Paichel

an der Bradeckbrücke, 1. Stock.

Seine Mundwassereffizienz ist außer im Ordinationslocale noch bei den Herren Apothekern Maier und Swoboda und bei Herrn Karinger zu haben. (157) 5

Solide Agenten für einen sehr lucrativen Artikel gesucht, wozu sich jeder ohne Berufsänderung eignet. — Offerte übernimmt unter „Lucrativ“ die Annoncen-Expedition Kötter u. Comp., Wien, Riemergasse 12. (172) 6-2

Wiener Börse vom 13. Mai.

Allgemeine Staats-schuld.	Weib	Warr	Weib	Ware
Papierrente	72 15	72 25	Nordwestbahn	160 50 161 —
Silberrente	72 —	73 —	Rudolfs-Bahn	158 — 158 50
Goldrente	88 70	88 80	Staatsbahn	277 50 278 50
Staatsloose, 1854	123 50	123 75	Südbahn	83 75 84 25
1860	131 —	131 50	Ang. Nordwestbahn	146 50 147 —
1860 zu 100 fl.	132 25	132 75		
1864	174 50	175 —		
			Plandbriefe.	
			Bodencreditanstalt in Gold	120 25 120 75
			in Herr. Bähr.	101 50 102 —
			Nationalbank	102 40 102 65
			Ungar. Bodencredit	101 90 102 20
			Prioritäts-Oblig.	
			Elisabethbahn, 1. Em.	99 — 99 30
			Herr. Nordb. i. Silber	107 50 108 —
			Frank-Joseph-Bahn	100 25 100 75
			Galiz. R. Ludwig, 1. E.	107 50 —
			Oest. Nordwest-Bahn	102 — 102 50
			Siebenbürger Bahn	84 — 84 50
			Staatsbahn, 1. Em.	177 75 178 —
			Südbahn a 5 Berg.	127 — 127 50
			a 5	107 — 108 —
			Privatloose.	
			Creditloose	177 — 177 50
			Rudolfsloose	17 40 17 80
			Devisen.	
			London	119 — 119 10
			Geldsorten.	
			Ducaten	5 61 5 63
			30 Francs	9 47 1/2 9 48
			100 b. Reichsmark	58 50 58 60
			Silber	— — —

Telegraphischer Coursbericht

am 14. Mai.

Papier-Rente 72 40. — Silber-Rente 73 25. — Gold-Rente 88 50. — 1860er Staats-Anlehen 130 50. — Bankactien 837. — Creditactien 275 —. — London 118 80. — Silber —. — k. k. Münzducaten 5 62. — 20-Francs-Stüde 9 46 1/2. — 100 Reichsmark 58 45.